

XV.

Ueber die modernen Constitutionen: und Gesetz = Fabrikanten. *)

Von Stießberger.

1.

Eine ganz eigene Spezies von Menschen hat sich heut zu Tage auf eine so Grauen erregende Weise vermehrt, daß ihr Wirken sich überall fund gibt, und nicht mehr übersehen werden kann; — man könnte sie Staaten = Fabrikanten und Gesetz = Macher nennen. Es hat zwar nie an Menschen gemangelt, welche um fremde Dinge sich mehr, als um ihre eigenen bekümmerten, und welche desto freigebiger mit ihrem Rathe waren, je weniger sie sich selbst zu rathen wußten — allein so viele Staats = Doktoren fanden sich nie vorrätzig als in unsern Tagen. Frisch weg seciren sie den Staatskörper, unbekümmert, daß der Patient den Versuch vielleicht mit seinem Leben zahlen muß. —

*) Da es des Seelsorgers h. Beruf ist, das gläubige Volk auch gegen jene falschen Grundsätze zu verwahren, welche von den Feinden aller Ordnung und jeder Auktortät — überall ausgestreut wurden und werden, findet gegenwärtiger Aufsatz in unserer theologisch = praktischen Zeitschrift gewiß eine passende Stelle.

Obwohl dergleichen Menschen als geschworne Feinde jeder Auszeichnung angesehen sein wollen, so fürchte ich doch keineswegs mir dadurch ihr Mißfallen zuzuziehen, wenn ich ihnen einen Stammbaum und ein höheres Alter als irgend einer privilegierten Klasse von Menschen verschaffe; denn die Vorzüge, welche ihnen bei andern ein Gräuel sind, verlieren in ihren Augen gar viel an ihrer Häßlichkeit, wenn sie Hoffnung haben, Erben derselben zu werden.

Es datirt sich ihr Ursprung auf jene Tage zurück, wo noch das ganze Menschengeschlecht von der Sündfluth gerettet, in den Ebenen Senears weilte, wo noch Eine Sprache auf der Erde geredet wurde, wo das Menschengeschlecht noch nicht über dieselbe ausgegossen war. Es verliert sich ihr Anfang bis auf jenen Tag, an welchem die ganze Menschenfamilie zusammentrat und also sprach: „Kommt und laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an Himmel reichen, und unsern Namen, unsern Ruhm verewigen soll.“ Das älteste Buch der Welt jedoch erzählt uns auch den Ausgang dieses Unternehmens. Der Herr nämlich mit Mißfallen auf das ohne Ihn, für ihren eigenen Ruhm nur begonnene Werk herabsehend „stieg herab von den „Höhen, sah die Stadt und den Thurm, den Adams „Kinder bauten, und sprach also: Sieh bis jetzt ist nur „Ein Volk — noch wird nur Eine Sprache geredet; sie „werden nicht ablassen von ihrem Vorhaben bis sie selbes „vollbracht — verwirren wollen wir ihre Sprache, so „daß keiner seinen Nächsten mehr verstehe.“ — So zerfiel der große Bau, und Babel, die Stadt der Verwirrung hieß fortan die Stätte, wo man ohne Gott, aus Selbstvergötterung an dieses Himmelstürmende Werk gieng.

Vom Geschlechte bis zum Geschlechte hat sich dieses bauliebende Volk erhalten; jedoch da es sich von der

Unausführbarkeit seiner materiellen Bauten überzeigt, arbeitet es nun desto eifriger an idealen, und da es beim ersten Baue aufwärts nicht gelingen wollte, wird jetzt in die Tiefe gearbeitet. Besonders ist der Bau der Staaten ihr jetziges Lieblings - Thema, lustig und ruhig gehen Meister und Geselle an das Werk; und wenn auch durch die immer wiederkehrende Verwirrung jeder Bau unvollendet gelassen, wenn auch derselbe so in Schutt zerfällt, daß aus den Trümmern nicht einmal mehr eine wohnbare Hütte herzustellen ist, — neuerdings wird das Sisyphus = Werk angefangen, frisch und wohlgemuth in die weite Welt hinausschreiend: „*Venite faciamus nobis turrin, cujus culmen pertingat ad coelum, ut celebremus nomen nostrum.*“ — Doch der Herr unwillig auf ihr Werk herabsehend, haucht — und in Trümmern liegt ihr Werk.

Lange genug ihr Staatskünstler hättet ihr nun gearbeitet — es ist schon lange Zeit kein Jahr vorüber gegangen, welches nicht neue Constitutionen gesehen. Alle nur möglichen Staatsformen habt ihr entworfen, aus Sommerfäden habt ihr die künstlichsten Gewebe gesponnen — wie weit jedoch seid ihr denn gekommen? — Erst dahin, daß ihr eingesehen habt, daß alle nichts tugen. So viele mißlungene Versuche hätten jeden andern nur euch nicht, abgeschreckt — und wahrlich nicht zu frühzeitig mehr, solltet ihr denn doch zur Erkenntniß gekommen sein, daß es bei euren Bauten an wesentlichen Elementen zum Gedeihen mangeln müsse; — allein dieses alles kümmert euch wenig. Wenn auch der Bau mit Thränen geführt, und mit Blut gefittet werden mußte, Baumeister zu sein, und zu heißen ist zu süß, als daß ihr darauf hättet Verzicht leisten sollen. — Es sind so manche aufgestanden, die euch auf die Vergeblichkeit und Thorheit eurer Arbeiten aufmerksam gemacht, und erst in den jüngsten Zeiten trat in den Badnischen Kam-

mern Dr. Hirschler gleich einem Propheten der Vorzeit auf; offen hat er die Wunden und Krebseschäden unserer Zeit aufgedeckt, aber auch zugleich auf die allein mögliche Heilung hingewiesen, allein seine Worte verhallten in dem geräuschvollen Bau. Ich hoffe auch keineswegs, daß ihr von eurem Unternehmen absteigen werdet, obwohl die Sprach- und Begriffsverwirrung in euren Versammlungen sich bereits zu einer erstaunlichen Höhe ausgebildet, auf den Bänken sitzet, ja selbst auf dem Präsidentenstuhle thronet. Nicht von euch, sondern von den Betrogenen, die euch zu Meistern aufstellen, wird die Umkehr ausgehen, aber wie sehr ist zu besorgen, daß diese Umwandlung gewaltthätig und erst nach dem völligen Untergange des bisher bestehenden erfolge.

Wenn ich mir auch keineswegs schmeichle, mich zu einer so schwindelnden Höhe von Staatsweisheit hinaufzuschwingen wie ihr, wenn ich auch schüchtern gezwungen bin einzugestehen, daß ich eurem Adlerfluge nie werde folgen können, so werdet ihr doch mit mir über die Grundbedingungen, unter welchen eine Gesellschaft, ein Staat allein denkbar ist, übereinkommen müssen.

Jede Gesellschaft braucht vor allen eine Constitution d. h. sie muß in sich Bestimmungen aufnehmen, welche die wechselseitigen Verhältnisse zwischen der Regierung und den Untergebenen feststellen. Sie braucht aber auch Gesetze d. h. Bestimmungen, welche die Handlungen der Glieder der Gesellschaft regeln und feststellen.

Nun jedoch meine ich: Ihr seid weder im Stande, dauernde Constitutionen, noch bindende Gesetze zu entwerfen.

2.

Constitutionen sind desto vollkommener, je mehr sie sich auf die natürlichen d. h. auf die wahren Ver-

hältnisse, in denen die Gewalt zu den Untergebenen steht, gebaut werden.

Es entsteht demnach die Frage, welches ist denn das natürliche gegenseitige Verhältniß zwischen Gewalt und Untergebenen? — oder worauf stützet sich denn die erste? —

Bei der Auflösung dieser Frage gehen uns're Neuerer von einem Märchen aus, welches ihnen die Essenz der wahren Staatsweisheit zu enthalten scheint, und also lautet:

Vor ur — uralten Zeiten waren die Menschen Thiere, und standen als solche in der Leiter der erschaffenen Wesen auf einer sehr unteren Stufe. Ihre ersten Lehrmeister waren die Thiere. Von den Affen lernten sie den aufrechten Gang, die Biber und Vögel unterrichteten sie in dem Baue der Wohnungen. — Eicheln gaben ihnen die tägliche Kost, Leckerbissen mußten sie den Thieren abkämpfen. Sie lebten einsam, eine Familie von der andern geschieden. Wie und wann sie zum Gebrauche der Vernunft kamen, sagt die Sage nicht, sich gegenseitig durch Laute zu verständigen, lehrte ihnen der Papagei, und wenige Laute reichten zum gegenseitigen Verständnisse hin. — Sieh da geschah es, noch war uns're mosaische Erde nicht erschaffen, daß an einem schönen Tage ein Menschenthier austrat, ausgestattet mit höheren Anlagen als alle anderen, mit einer Weisheit, die er unbekannt woher geborgt hatte. Es gelang ihm, mehrere weithin zerstreute Menschenthiere zu versammeln, und da hielt er (wie, ob durch Zeichen, oder auf welche Art?) folgenden Vortrag:

Meine lieben freien Bürger des Waldes! —

In meinen einsamen Stunden habe ich viel über das Unglück unser's Geschlechtes nachgedacht, und reichlich floßen meine Thränen über dasselbe. Ein Blick um uns und die uns umgebenden Thiere lehret uns, daß

wir die elendsten Wesen hier auf Erden seien. Während das neugeborne Thier, durch den Instinkt belehrt, bald sich sein Futter suchen und fortbringen kann, in kurzer Zeit mündig, selbstständig wird, bringen wir armseliger und hülfloser, als irgend ein Thier, unsere Jungen auf die Welt, Jahre vergehen bis dieselben zum Gebrauche ihrer Kräfte gelangen, und allein sich erhalten können. Naht betreten wir die Erde, während die Natur den Thieren bei der Geburt schon, oder wenigstens bald darnach Kleider für die Dauer ihrer ganzen Lebenszeit verleiht.

Wir sind gezwungen mit allen Thieren im beständigen Kriege zu leben, und was unser Elend noch mehr vermehrt, ist der Umstand, daß wir uns selbst durch gegenseitige Angriffe aufreiben, was ihr bei Thieren gleicher Art nie bemerken werdet. Die Gefahren und Nachstellungen, denen unser Geschlecht ausgesetzt, sind so viele, daß wir das Aussterben und Verschwinden aus der Reihe der Wesen, sehr zu fürchten haben. Nur ein Mittel sehe ich, das uns vom Verderben retten könnte, nämlich, daß unser Geschlecht in Gesellschaften zusammentrete, wo dann der vereinten Kraft das, was Einzelne nie zu leisten vermögen, möglich gemacht werde. Lasset uns von den Thieren, unsern alten Lehrmeistern, noch mehr, als bisher lernen. Ihr habt gewiß den Bau der Bienen oft bemerkt, ihr habt mit Neid gesehen, wie diese Thiere sich vor dem Hunger im Winter schützen, ihr habt die Biber, um ihre künstlich angelegten Städte beneidet, ihr habt das ruhige Volk der Ameisen, welche ihre Wintervorräthe in Speichern einsammeln, bewundert — ihr werdet aber auch überall gesehen haben, daß sie Anführer an der Spitze haben, welche Ordnung im Haushalte aufrecht erhalten, und ihren Untergebenen es möglich machen, so große Dinge zu vollbringen. Ein Anführer thut uns noth. Ihr seid

bisher Selbstsouveraine gewesen — ihr habt bisher nur Rechte gekannt, und euren stolzen Freiheitsinn noch nicht so herabstimmen können, daß ihr zum Begriffe von Pflichten gelangt wäret. Allein theuer kam euch eure Selbstsouverainität zu stehen und durch gegenseitige Fehden habt ihr den stärkeren Thieren einen großen Theil der Mühe an eurer völligen Ausrottung erspart. Entäußert euch demnach eurer Selbstsouverainität, und ein jeder werfe seinen Antheil auf einen gemeinschaftlichen Haufen — und lege dann diesen auf die Schulter eines Einzelnen, welcher nun fortan als euer Bevollmächtigter, eure Angelegenheiten leiten, und euch einen ehrenvolleren Platz unter den Thieren anweisen soll. Aber Gehorsam (allgemeines Murren) Meine Herrn ich fordere hier keine Sklaverei, euer Wille, der alleinige Grund der Volksouverainität kann euch nicht genommen werden, dieser stellt die Machthaber auf, dieser nimmt ihnen auch wieder die anvertraute Gewalt. Der Herrscher regiert nur durch euren Willen, und nur so lange als ihr wollet. Zwar darf hier nicht übersehen werden, daß der aufgestellte Herrscher nicht leicht willenlos gemacht werden könne — ja es kann sogar geschehen, daß er etwas anderes wolle als das Volk, und daß so der Wille des Herrschers mit dem Willen des Volkes, welches sich immer im Rechte befindet, und gar nicht nöthig hat seinen Willen durch Vernunftgründe zu motiviren, in Widerspruche gerathe. Ja es können sich selbst in der Gesellschaft mehrere Parteien bilden, mit Sonderinteressen und verschiedenen Willen, wo keiner dann das Recht, ihren Willen geltend zu machen, entzogen werden kann. In solchen Collisionen = Fällen, wo gleiches Recht mit gleichem Rechte streitet, kann es dann freilich als letzten Grund keinen andern geben, als die Macht, Gewalt und Stärke seinen Willen durchsetzen zu können. Auf solche, nie sich endenden Collisionen = Fälle müßet ihr

euch freilich gefaßt machen, und ihr könnet euch um so mehr trösten, da die Herrschaft beständig wechselt, und euch morgen schon zu den Herrn jener machen kann, die heute euch noch gebieten.

Unsere projectirte Gesellschaft bedarf auch Gesetze d. h. Bestimmungen der gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen der Bürger unter einander. Auch hierüber dürft ihr nicht stützig werden. Denn die Gesetze als Ausdruck des allgemeinen Volkswillen gebt ihr euch selbst. Ihr beobachtet sie, so lange ihr wollet, und möget sie auch brechen, wenn es euch gefällig ist; denn sie sind euer Machwerk. Sie sind da zu eurem Nutzen und in eurem Interesse. So lange sie diesem zusagen, so lange mögt ihr sie halten, aber eben euer Interesse wird euch auch lehren, wann ihr euch von denselben zu dispensiren habt. Eigentliche Pflichten habt ihr nicht, denn ihr bestimmt eure Handlungsweise, euer Wille ihr der alleinige Grund, von Rechten demnach wo keine Verpflichtungen sind, kann ebenfalls keine Rede sein. —

3.

So sprach der Weise, und unter allgemeiner Zustimmung wurde der erste Staat gebaut, wo jeder seine Selbstsouverainität auf beliebigen Widerruf hingab, wo man Gesetze ohne Verpflichtungen machte, wo man Rechte, ohne die Macht sie zu behaupten, aufstellte.

Die Urkunde dieses Kontraktes wurde hinterlegt, gieng verloren, und Jahrtausende vergingen, bis man sie wieder auffand. Im Heidenthume erhielten sich zwar die Grundzüge derselben immer, und die größten Völker des Alterthums, Römer und Griechen richteten darnach ihre Staatsverfassungen ein. Allein mit der Herrschaft des Christenthums kam der Kontrakt immer mehr in Vergessenheit, und nur Einzelne, die sich von der katholischen Kirche losrißen, bewahrten das, wenn auch

nur dunkle Bewußtsein desselben. Erst vor dreihundert und einigen Jahren fand ein Mönchlein von Wittenberg das Original, konnte jedoch nur mehr einzelne Worte aus der durch die Zeit äußerst schadhast gewordenen Urkunde herausbuchstabiren, dergleichen waren: Selbstbestimmung, Selbstregierung, Freiheit, Göttlichkeit des Menschen u. d. gl. m. Diese Worte, ohne sich um den Begriff derselben zu bekümmern, oder willkürliche Begriffe damit verbindend, übertrug der Auffinder, weil er ein Geistlicher, ein Mönch war, in das religiöse Gebiet — und ihm gebührt der nie erbleichende Ruhm, die moralische Vernunft emancipirt und den Menschen wieder zum Verständniß seiner selbst gebracht zu haben. Aus seiner Schule gingen eine Menge von Eregeten hervor, die mit einem unendlichen Aufwande von Scharfsinn die vorliegende Urkunde immer mehr und mehr entzifferten; allein einem gewissen Jean Jacques gelang es erst, den ursprünglichen Text uncorruptirt in seiner vollen Reinheit herzustellen. Dieser Mann, seines Gewerbes ein Uhrmacher, jedoch sein Brot auf mancherlei Art, als Bedienter, als Gesellschafter bei jungen Herrn und übertragenen Damen, als Aufklärer der Jugend, theatralischer Erzieher und praktischer Verderber derselben, als Notenschreiber, und wie er selbst gesteht, manchmal selbst durch die freiesten, im Defalog unter die verbotenen gezählten Künste gewinnend — dieser Jean Jacques, mit seiner Religion, wie mit seinen Kleidern wechselnd, warf sich theils als Dilettant, theils gezwungen durch Hunger auf die Schriftstellerei, und sein Contract social ist die Frucht seines Fleißes. Er unterwarf die Vorarbeiten seiner Vorgänger, welche bei der Beleuchtung der Urkunde schon früher zur Einsicht gekommen waren, daß das von Luther aufgefundenene Dokument, eigentlich der ursprüngliche Staatsvertrag sei, welcher angewendet, zu erstaunlichen Resultaten führen müsse, und

sich als das schärfste Auflösungsmittel aller bisherigen Verhältnisse, Staatseinrichtungen und aller bestehenden Ordnung beweisen dürfte — diese ihre Vorarbeiten unterwarf Rousseau einer neuen Revision, vermehrte sie mit vielen Zusätzen, und schleuderte sein Werk in die erstaunte Welt hinaus. Dieses Meisterwerk erhielt unzählige Erklärer und Glossisten, wurde der Born der Weisheit, aus welchem die gelehrte Welt ihren Durst löschte; es forderte seinen Platz auf den Bücherschränken der Gesetzgeber und auf den Kathedern der Rechtswissenschaft. Zahllos sind die Schüler, die aus diesem Buche Staatswissenschaft geschöpft, sie füllen die Räume der Reichs- und Landtagsitzungen, sie predigen in den Klubs und Schenken, ja selbst von den Dächern herab, ihr, die Menschheit befreiendes Evangelium.

4.

Zwei Dogmen sind es besonders, die aus ihrem Systeme sich nothwendig ergeben, und welche auch vor allen einem Jeden, der in dieser Lehre selig werden will, eingeprägt werden müssen. So sehr sie sonst gegen jeden Glauben eifern, und irgend einer Auktorität, außer ihrer Vernunft, sich zu unterwerfen, feierlichst protestiren, so müssen sie sich es doch schon gefallen lassen, wenn bei diesen ihren Grunddogmen mehr positiver, stockblinder Glaube gefordert wird, als sonst irgend in einem Systeme. Sie sind:

I. Glaube nur fest, ohne nachzugrübeln und die Augen aufzumachen, daß alle Menschen, auch in ihren äußern Verhältnissen vollkommen gleich seien, und mithin auch gleiche Rechte haben.

Dieser Satz steht bei ihnen so fest, daß jeder, auch der submisseste Zweifel an die grenzenlose Gleichheit schon als *crimen laesae majestatis humani generis*

anzusehen, und darnach auch zu bestrafen ist. Nach diesem ihrem Axiome ist jede Ungleichheit Usurpation, und die Welt kann nie ruhig werden, bis diese gänzlich beseitigt ist. Daß schon die Natur bei Hervorbringung der Individuen Unterschiede mache, daß dieser mit großen, jener mit geringen Fähigkeiten geboren; — dieser stark, jener schwächlich die Welt betrete; — daß dieser dem männlichen, jene dem weiblichen Geschlechte angehöre, — kümmert sie wenig, und die Rücksichtnahme darauf würde ihr System auch nur zu sehr verwirren. Eben so wenig wird ihr System dadurch erschüttert, daß der Zustand der vollkommenen Gleichheit nie und nirgends aufgefunden werden könne. Man sieht, daß sie festen, nicht lange raisonnirenden Glauben fordern. Und demnach alle Hügel abzutragen, um alles zu niveliren, um jedes moralische Individuum auf ihren Procrustes-Bette auszuzerren, oder nöthigen Falls zu verstümmeln, wird mit glühendem Haße gegen alle Auszeichnung zu Felde gezogen, mit Neid und Haß wird nicht allein der Reiche und Besitzende, sondern auch jedes Talent, jeder Vorzug, selbst die Tugend angeblickt — denn alles soll, alles muß gleich werden. Gleiche Rechte demnach für alle, die Lebens- die äußern Verhältnisse mögen dann wie immer gestaltet sein — gegen diesen Satz gibt es keine Appellation, und sollten sich auch die Natur, Erfahrung und Vernunft dagegen stemmen.

II. Alle Menschen sind frei, und jede Beschränkung der Freiheit ist ein Eingriff in die unveräußerlichen Rechte des Menschen.

Alle Herrschaft demnach, welche andere ausüben ist ungerecht, ist Zwang, dem man sich höchstens nur aus Klugheit so lange unterwerfen muß, als die Kräfte zum Widerstande mangeln. Eigentliche Unterordnung gibt es eben so wenig, als eigentliche mit Rechten begabte Vor-

gesetzte — es steht wohl Jedem frei, die Ausübung seiner Selbstsouverainität auf einen Andern zu übertragen, jedoch kann dieser Vertrag gebrochen und aufgekündigt werden, wenn sich der subjektive Eigennuz den gehofften Nutzen nicht herausstellen sieht, oder die Aufhebung des Vertrages größere persönliche Vortheile verschaffen sollte. Die Regenten herrschen nur so lange, als sie Gewalt haben, sich in ihrer Stellung zu behaupten, oder so lange ihr Wille gegen den Willen des Volkes prävalirt. Dem Volke, als der Quelle aller Macht, steht es allein zu, die Ausübung der Gewalt an andere zu übertragen, es kann ihm aber auch das Recht nicht genommen werden, daß jeder Einzelne seinen nur geliehenen Antheil zur Staatsmacht nach Belieben wieder sich zueigne d. h. daß der Staat sich in Anarchie auflöse — und das Volk handelt ganz im Rechte, wenn es ihm gefällt, sich in jede gedenkbare Art des Unglücks zu stürzen, ja selbst einen politischen Selbstmord an sich zu begehen. Freiheit und Gleichheit sind demnach die Fundamente, auf denen sie ihre Staaten bauen wollen.

5.

Die Aposteln dieses Systemes, fanatisch an der Ausbreitung desselben arbeitend, verpflanzten die Geburt ihrer Spekulation auf fruchtbaren Boden; in die durch Leidenschaften gelockerte, mit Leidenschaften geschwängerte Menschenbrust — und bei der glühenden Hitze und sorgsamem Pflanzung wuchs das Pflänzchen bald zu einem stattlichen Baume heran, welcher auch nicht lange auf seine Früchte warten ließ; und wodurch der menschlichen Gesellschaft bald eine andere widernatürliche Physiognomie eingeprägt wurde. Die neue Lehre, welche das Fundament, die unerläßliche Bedingung jeder Ordnung, die Einheit nämlich, hinwegnahm, und als Grundsatz Zersplitterung und Unordnung aufstellte, versprach auf die

Gesellschaft und das sociale Leben der Menschheit destruktive Einwirkung, — sie erfand sich als das geeignetste Mittel alle Verhältnisse zu zersetzen, und aus ihrer natürlichen Lage zu verrücken. —

Bevor man jedoch zu Versuchen im Großen schritt, mußten früher alle Hindernisse nach Möglichkeit entfernt werden, und der Boden, auf dem die Saat ausgebaut werden sollte, mußte von den bereits dort stehenden Gewässern gereinigt werden, damit der neuen Pflanze Luft verschafft würde zum freudigen Wachstume. Man ging mit Eifer an die Ausrottung des alten Unkrautes, und selbst unter den Gärtnern, die früher dasselbe mit Fleiße gepflegt, fanden sich wenige, die dazu ihre Hände liehen. Damit das neue Heidenthum die Oberhand erhielt, mußten die Hüter, die von dem Palladium des Glaubens, und der alten Völkertreue Wacht standen, entfernt, oder gewonnen werden. Die Hunde, die den herannahenden Feind von weitem schon witterten, mußten zum Schweigen gebracht werden, was um so leichter gelang, da den Herren des Schazes das Geflässe derselben lästig zu werden anfang, und ihr Schlaf, in den sie eingewiegt, ihnen zu süß war.

Jetzt schritt man zu Experimenten, und Frankreich wurde zum Schauplatz ausersehen; — und wie wurde dieses Land verkehrt, von welchen unseligen Erscheinungen wurde es Zeuge?! — Vor ihr, der neuen Lehre, erblickt bald der Schimmer der Kronen, und die nämlichen Hände, die den Fürsten Gottes Stellvertretung raubten, und den Balsam von den geheiligten Scheiteln derselben auszutilgen sich vermaßen, griffen nun nach der Krone selbst — sie fiel mit dem aus seinen Grundfesten gerissenen Throne, sie fiel mit dem Haupte, auf dem sie saß — denn es gefiel dem Volke, die dem Regenten anvertraute Macht wieder zurückzufordern. Weit auf wurden nun die Pforten der Hölle gerissen, und die

durch den Geist des Christenthums darein gefesselten Dämonen der Zwietracht, des Hasses, des Neides, der Hofart stürzten mit ihren zahllosen Legionen aus den geöffneten Räumen heraus in die erschrockene Welt. Alle Bande, welche durch die Natur, durch die Zeit, durch Gewohnheiten geschlungen waren, wurden nun zerrissen, und der Fürst der Uneinigkeit schlug seinen schrecklichen Thron auf; alles lösend und dahin wirkend, die moralische Natur in das Chaos zurückzuführen. — Der Pesthauch der neuen Lehre verbreitete sich in die Familien, das Kind gegen den Vater, das Weib gegen den Mann in unnatürlichen Angriffs- und Vertheidigungsstand setzend und alle Fäden des Gehorsams zerreißend. Allgemeine Unzufriedenheit wurde nun über die Erde ausgegossen, jede Bevorzugung, wenn auch noch so natürlich, durch die giftige Zunge des Neides begeistert, jede Ungleichheit, wenn auch noch so nothwendig, angegriffen, und das Princip der Selbstsouverainität wandelte einem andern Tarquin gleich herum, jede Hervorragung mit scharfem Stahle treffend. Alles fiel vor der Gleichheit, alle Standesunterschiede verschwanden, alles Recht gieng unter, und allgemeines Unrecht herrschte unter der Firma: Gleichen Rechtes für alle. Der Haß trat an die Stelle der durch das Christenthum gebotenen Liebe — er entflammte die Armen gegen die Reichen, den an Geist Beschränkten gegen den mit selben Begabten, das Laster gegen die Tugend.

Ueberall, wohin die neue Lehre kam, und das Uebergewicht erhielt, zeigten sich die nämlichen Erscheinungen. Sie hat den, durch den Sohn Gottes gebrachten Frieden der Menschen geraubt, und die Drachenzähne der Zwietracht ausgesäet, und nicht eher kehrt der Friede, Ruhe und Ordnung wieder zurück, bevor sich das Menschengeschlecht nicht von ihrem verderblichen Einflusse losgeriffen.

Dagegen helfen alle möglichen Constitutionen nicht, wenn sie auch noch so künstlich eingerichtet, und die Verhältnisse der Gewalten im Staate auch bis auf die Schärfe eines Haars bestimmen sollten, hier hilft das Repräsentativsystem nicht, ohne dem man heut zu Tage gar nicht regieren zu können meint, hier helfen alle Deputirten nichts, die nur gar zu oft den Leidenschaften und der Lüge ihre Sendung verdanken, und nur zu oft eher alles andere, als die Wünsche des Volkes vertreten, hier hilft keine Staatsform von der Demokratie auf breitester Basis, der nächsten Schwester der Anarchie, bis auf die unumschränkte Monarchie, hier hilft alle Volksaufklärung von der hohen Schule bis auf die elendste Dorfschule herab nichts — hier helfen alle Vereine, alle Klubbs, — hier hilft die Preß- und Redefreiheit nicht. Sie haben alle ihr Gutes, allein nur in so ferne, als sie vom Geiste des Christenthums durchdrungen und getragen werden — ohne dasselbe — getrennt von ihr wirkend, leisten sie nichts, ja selbst das Gegentheil — und ihr Baumeister, die ihr auf ein anderes, als dieses Fundament bauen, möget euch wohl des Herren Worte zu Herzen nehmen: „Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui aedificant eam. (Psalm 126.)

6.

Es giebt nicht leicht einen größeren und in seinen Folgen schädlicheren Irrthum als jenen, vermög welchem man die Gewalt als menschliche Erfindung ausgiebt; da sie doch so alt als das Menschengeschlecht selbst, und schon mit der Erschaffung der ersten Menschen da war. Denn Gott schuf nicht zwei ganz gleiche Menschen, sondern einen Mann und ein Weib, welche nach seinen Willen das Menschengeschlecht fortpflanzen sollten, mit allen nothwendigen Verschiedenheiten des Alters, des Geschlechtes, des Talentes, mit allen Su-

perioritäten, die die Natur dem Starken über den Schwachen, dem Manne über das Weib, dem Vater über die Kinder, dem Talente über die Beschränktheit gab.

Gott bildete die Familie; Er gab dem Manne die Herrschaft, und bestimmte die natürlichen Verhältnisse, und eine Ungeräumtheit ohne Gleichen wäre es behaupten zu wollen, daß der Familien-Vater seine Gewalt durch freiwillige Unterwerfung der Familienglieder erhalten habe. Die Familie, das kleine Bild des Staates, hat sich aus Nothwendigkeit gebildet. Aus Nothwendigkeit, und den im Menschengeschlechte durch die Natur gelegten Erhaltungstrieb traten die einzelnen, durch Verwandtschaften schon verbundenen Familien, in Stämme zusammen, und die Ältesten des Stammes leiteten die Angelegenheiten desselben. Das nämliche Bedürfniß, welches die einzelnen Familien zwang, sich in Stämme zu vereinigen, zwang die einzelnen Stämme, in Staaten zusammen zu treten. „Man constituirt nicht die menschliche Gesellschaft, wie Manufakturen von heut auf morgen. Man macht die Gesellschaft nicht, sondern die Natur und Zeit bilden sie. Die menschliche Gesellschaft hat wie die Religion den nämlichen Urheber nämlich Gott“ — so spricht eines der helleuchtendsten Gestirne am Himmel der kirchlichen Literatur (Lamennais nämlich) so lange er im Verbande mit der Kirche stand, an dem jedoch Gott ein auffallendes Beispiel aufstellen wollte, wie weit der menschliche Geist, die Sonne der göttlichen Offenbarung verlassend, und auf sein Licht allein fußend, fallen könne.

Staaten sind demnach nicht das Produkt menschlicher Spekulation, sondern Gott, die Natur und die Zeit bilden sie mitsammen, und Staaten, die auf diesem natürlichen Fundamente gebaut werden, gleichen den Flüssen, welche aus tausend Quellen ihre Nahrung er-

halten, ruhig in ihrem Bette sich fortbewegen, nie versiegen, und den Ländern, die sie durchfließen, Segen spenden; -- während die durch den Volkswillen allein errichteten Staaten Gießbächen gleichen, welche durch Orkane und Regenströme angeschwollen mit Ungeßüm dahin brausend die unnatürlichsten Elemente in sich aufnehmen, die Gestade überschwemmen, die Landschaft verheeren, und dem erschrockenen Auge die Spuren ihrer schrecklichen, jedoch bald vorübergehenden Wuth zeigen. Wo irgend eine Gesellschaft besteht, dort muß auch Ordnung sein, mithin ein Ordner und Unterordnung; es muß dort eine Leitung sein, welche ohne Gewalt nicht denkbar ist, und welcher sich sämtliche Glieder der Gesellschaft unterwerfen müssen, wenn sie anders bestehen will. So alt als die Gesellschaft, so alt ist auch die Gewalt im allgemeinen, wodurch die Gesellschaft zusammengehalten und ihr die Möglichkeit gegeben wird, sich zu erhalten. In dem Augenblicke als der Einzelne in der Gesellschaft leben will, muß er auch nothwendig auf einen großen Theil seiner Selbstständigkeit verzichten, sich der leitenden Gewalt unterwerfen, denn ohne Opfer der Einzelnen kann keine Gesellschaft bestehen. Nicht der Mensch ist demnach der Urheber der politischen Macht im Allgemeinen, sondern Gott selbst, der Urheber der menschlichen Natur, welcher die Menschen als sociale Wesen erschaffen hat, und sie durch innere Nothigung zur Constituirung von Gesellschaften antreibt; nicht von Unten sondern von Oben kommt demnach alle Macht. Sie, die Gewalt, die Macht, ist also im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf die Form, in welcher sie ausgeübt wird, göttlichen Ursprunges; denn sie ist nöthig zur Erhaltung des menschlichen Geschlechtes, so zwar, daß dieses ohne jene nicht bestehen, sich nicht erhalten könnte. Nicht von der allgemeinen Uebereinstimmung der Menschen hängt es ab, ob sie regiert sein wollen oder nicht, sondern der in der mensch-

lichen Gesellschaft inwohnende Erhaltungstrieb fordert gebieterisch eine Gewalt, wodurch die einzelnen Glieder der Gesellschaft zusammengehalten und vor Vernichtung bewahrt werden. Die politische Gewalt liegt im Naturrechte, sie ist nothwendig, daher auch das ewige Wort bezeuget, daß es keine Gewalt gebe, außer sie komme von Gott.

Der allgemeine Begriff von politischer Macht ist jedoch kein steriler, sondern muß in der Gesellschaft in's Leben treten, d. h. sie, die Macht muß auch ausgeübt werden. Behaupten zu wollen, daß das Volk selbst die Gewalt ausüben solle und könne, führt zu unauflösliehen Widersprüchen und Absurditäten — die Ausübung muß auf gewisse Personen übertragen werden, jedoch geschieht dieses Uebertragen selbst, nicht wie der Contract social sagt und lehrt, durch freiwilliges Uebereinkommen, sondern aus Nothwendigkeit. Denn nicht auf das Uebereinkommen kommt es an, ob Fürsten, Regenten und Gewalthaber, sie mögen dann was immer für einen Namen haben, da sein sollen oder nicht, sie müssen da sein, sie sind die alleinige Bedingung, unter welchen Staaten bestehen können, und in so ferne sind sie im Allgemeinen ebenfalls göttlichen Ursprunges. Dem Volke kann höchstens nur das Recht zustehen, zu bestimmen wer, und die Formen aufzustellen, unter welchen die Staatsgewalt ausgeübt werden soll.

Hierin besteht das christliche Dogma von dem göttlichen Rechte der Gewalt und der Regenten, welches heut zu Tage so vielfach mißverstanden und angestritten wird, aber nie widerlegt werden kann, und so lange man nicht wieder zu dieser allein wahren Ansicht, die man nie hätte verlassen sollen, zurückkehrt, so lange giebt es keinen Frieden und keine Einigkeit. Denn man verhehle es sich ja nicht, das mißverständene Princip von der Gewalt ist es, was das alte Europa in seinen Grund-

festen erschüttert. Es handelt sich um Widerstand und Kampf gegen irgend eine Regierungsform, den Republiken wird nicht weniger als den Königen und Monarchen der Fehdehandschuh zu einem Kampfe auf Leben und Tod hingeworfen — und der Krieg wird jeder Gewalt, sie mag dann in was immer für einer Form sich äußern, erklärt; und so lange man von dem jetzigen Widerstreben gegen alle Macht nicht dahin gelangt, sie, die Macht, als Gottes Gabe zu verehren, so lange man Staaten ohne Gott constituiert, so lange man nicht Gott als die Quelle jeder Gewalt ansieht, so lange wird man Staaten ohne Fundament bauen, die nur zu bald ihrer Selbstvernichtung anheim fallen.

In den Worten der Schrift: „Jede Gewalt kommt von Gott“ liegt mehr politische Weisheit, als in den vom Hauche Gottes nicht durchwehten Kammern in Ewigkeit ausgebrütet wird.

(Schluß folgt.)